

PROBLEME DER ITALIENISCHEN EINHEITSFRONTPOLITIK ZUR ZEIT DES ÄTHIOPISCHEN KRIEGES, 1935 – 1936

von

JENŐ HORVÁTH

Die kapitalistische Weltwirtschaft versank nach dem Herbst 1929 in eine tiefe Krise, die in ihrer Geschichte bis dahin unbekannt war. Die lang andauernde und die ganze kapitalistische Welt umfassende Krise wirkte sowohl auf das innenpolitische Leben der einzelnen Länder als auch auf die Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen stark aus. Trotz der grossen Differenzen der einzelnen Länder und der immer komplizierteren internationalen Lage wurde es mehr und mehr sichtbar, dass die stärksten Gruppen der Bourgeoisie in mehreren Ländern den Ausweg in extremreaktionären Richtungen suchen, dass sie das sicherste Mittel der Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft, der Unterdrückung der fortschrittlichen und Arbeiterbewegungen in dem Faschismus, und das Mittel der Befriedigung ihrer expansionistischen Ansprüche auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet im Kriege zu finden glauben. Diese Tendenzen machten sich am stärksten im Japans Eroberungskrieg gegen China, angefangen schon 1931, sowie in der Machtergreifung des deutschen Nationalsozialismus und in der Kriegsrüstung des italienischen Faschismus gegen Äthiopien geltend. Die Realisierung dieser Tendenzen – besonders die Machtergreifung des Faschismus in Deutschland – bedeutete eine schwere Niederlage für die Arbeiterbewegung und für alle fortschrittlichen Kräfte. Infolge der Änderungen entstand auch in der internationalen Politik eine neue Lage, eigentlich nahm die Vorgeschichte des II. Weltkrieges ihren Anfang.¹

Wegen der Gefahr des Faschismus und des Krieges machte die neue Situation einen notwendigen Zusammenschluss der bedrohten Länder, gegen Faschismus und Krieg nicht minder aber der Kräfte der Arbeiterschaft und der Demokratie aktuell. Heute schon, in Kenntnis der Entwicklung der Dinge, scheint ein solcher Zusammenschluss der Kräfte, die Einheitsfrontpolitik, die selbstverständliche Voraussetzung der erfolgreichen Abwehr gewesen zu sein. Doch war dies damals – in der zwischenstaatlichen Politik und in der Arbeiterbewegung in gleicher Weise – als eine ganz neue Politik noch zu gestalten. In der Arbeiterbewegung benötigte man damals zur Gestaltung einer solchen Politik

der Einheitsfront im wesentlichen eine Wendung, eine neue strategische und taktische Betrachtung, obgleich einige Elemente der neuen Politik in den ersten Jahren der Weltwirtschaftskrise in der Tätigkeit der verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung schon erschienen sind.

Die von der italienischen faschistischen Diktatur verfolgte, in Emigration und Illegalität gedrängte Kommunistische Partei Italiens (Partito Comunista d'Italia) und die Italienische Sozialistische Partei (Partito Socialista Italiano) gehörten zu den ersten Vorkämpferinnen, die die Einheitspolitik betreiben und erschaffen wollten. In beiden Parteien zeigte sich – besonders nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland – eine immer deutlichere Kritik an den Schwächen der bis dahin verfolgten Politik, später aber auch die Erkenntnis der Notwendigkeit der Einheitsfront. Aufgrund ihrer gegenseitigen Einheitsbestrebungen erzielten sie – als erste in der internationalen Arbeiterbewegung dem Beispiel der französischen Arbeiterparteien folgend – schon am 17. August 1934 eine Vereinbarung über ihre Aktionseinheit.²

Die Einschlagung der Route der Einheitsfrontpolitik seitens der beiden Parteien hatte unter anderem eine intensivere Zuwendung zu den heimatlichen – gemeint italienischen – Problemen, als Tendenz, zur Folge. So war es charakteristisch, dass ihre Presse die Vorkommnisse Änderungen in Italien nicht nur mit einer entlarvend-agitatorischen Funktion, sondern auch mit einer eingehenden, systematischen Analyse zielbewusst verfolgte. Diese Presse diente mit einer reellen und umfassenden Darstellung der inneren und äusseren Situation und der wesentlichen Bewegungstendenzen der faschistischen Diktatur. Dabei steht die Rolle der Wendung in Richtung der Einheitsfrontpolitik ausser Zweifel. Es waren ja auch früher nicht die intellektuellen Fähigkeiten der Parteien an dem verfehlten Überblick der Lage schuldig, wohl aber der Misstand, einander als Feinde anzuklagen.) Ende 1934 erkannten die italienischen Kommunisten und Sozialisten, dass die faschistische Diktatur zu einer neueren Phase ihrer Geschichte gelangte; der Faschismus befand sich nämlich nicht mehr in der Lage, die schon früher angehäuften Widersprüche und Spannungen – mit den Auswirkungen der lang andauernden Weltwirtschaftskrise noch weiter gesteigert – durch verschiedene Lösungsversuche „faschistischen Typs“ („Getreideschlacht“, „Korporativsystem“, usw.) abzuleiten, so blieb ihm nichts anderes übrig, als nur den unfruchtbaren Aktivismus und den streitlustigen Nationalismus, dass heisst den Militarismus, zu schüren. Die italienischen Kommunisten und Sozialisten erkannten, dass der Faschismus in eine Phase übertreten wird, die mit dem militaristischen Staat, mit der aggressiven Aussenpolitik, mit der Ableitung von inneren Gegensätzen und Konkursmassen durch Krieg gleichbedeutend ist. Sie sahen es, wie Mussolini – nach alten Traditionen der Diktatoren – die inneren Schwierigkeiten durch aussenpolitische Erfolge dem Volk aus dem Kopf bringen will.³ Die Folgerungen beider Parteien waren real und stichhaltig. Mussolini traf Ende 1934 die Entscheidung über den Eroberungskrieg gegen Äthiopien,

wenn auch ein innen- und aussenpolitischer Fahrplan der Kriegsvorbereitungen damals noch keineswegs feststand.⁴

Nun lief aber die Kriegsrüstung des Faschismus jedenfalls auf Hochtouren und die Kommunistische Partei Italiens und die Italienische Sozialistische Partei standen vor einer neuen Aufgabe: der Ausarbeitung der Grundsätze ihrer Aktivität gegen den Krieg und die Kriegsvorbereitungen, die sich am Horizont bereits abzuzeichnen begannen. Die gemeinsamen Ausgangspunkte waren jedenfalls gegeben. Beide Parteien waren nämlich von Anfang an in der Beurteilung des Charakters des drohenden Krieges vollkommen einig, — wie es in einem gemeinsamen Aufruf an die italienischen Werktätigen hiess: der Faschismus bereitet einen imperialistischen Eroberungskrieg, um einen unabhängigen afrikanischen Staat zu kolonialisieren, vor — gleicherweise bestand die Einigkeit in der Entschlossenheit, diesen Krieg völlig zu verurteilen und dagegen Stellung zu nehmen.⁵ Es diente ebenfalls als gemeinsamer Ausgangspunkt die beiderseitige Erkenntnis, wonach eine engere Zusammenarbeit im Interesse der grösseren Wirksamkeit ihrer Aktionen vonnöten sei. Die zunehmende Kriegsgefahr wirkte auch sonst in Richtung der Verstärkung der Zusammenarbeit, da die Verurteilung und die Stellungnahme gegen die Kriegsziele des Faschismus beiderseitig feststanden. Dies zeigte sich auch in der Tatsache, dass die Delegationen der leitenden Körperschaften der Kommunistischen Partei Italiens und der Italienischen Sozialistischen Partei seit Ende 1934 immer häufiger zusammentraten, um Berichte über Kriegsvorbereitungen anzuhören und gemeinsame Aktionen zu besprechen. Die Sitzungen der beiden Delegationen nahmen beinahe die Form eines Aktionseinheitsausschusses der beiden Parteien an und erfüllten die Rolle desselben, ohne jedoch, dass eine Über-einkunft über die Schaffung eines solchen Ausschusses zustande gekommen wäre.⁶

Die Rolle der Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Italiens Ende Februar 1935 war für die Entdeckung neuer Methoden des Kampfes gegen den Krieg und für die Weiterentwicklung der Einheitsfrontpolitik von grosser Bedeutung. Das Zentralkomitee bezeichnete nebst Bestätigung der bis dahin verfolgten Politik den Kampf gegen den Krieg, sowie die Zusammenarbeit mit den Sozialisten und die höhere Intensivierung der Einheitsfront zwischen den beiden Parteien als die unmittelbare Hauptaufgabe der Kommunisten. Daneben wurde — diesmal natürlich auf der Ebene des Zentralkomitees — zum erstenmal die Problematik der Volksfront über die Arbeitereinheitsfront hinaus aufgeworfen, wobei die Wirkung des Beispiels der französischen Volksfrontsbestrebungen ohne Zweifel eine bedeutende Rolle gespielt haben mag. Dazu trug aber mindestens im gleichen Masse auch die Tatsache bei, dass die zunehmende Antikriegskampagne — aufgrund der Erfahrungen der Aktionseinheit — die Erkenntnis sozusagen involvierte, wonach die Zusammenarbeit mit den übrigen antifaschistischen und kriegsfeindlichen Kräften auch über die beiden Arbeiterparteien hinaus zu bestreben sei. Selbstverständlich dominierte damals noch ein gewisses

Gepräge der ersten Annäherung in den Bemerkungen und Ansichten in bezug auf die Volksfront: die Vorschläge zur Befolgung des Beispiels der französischen Volksfront schienen schematisch gewesen zu sein. In einigen Diskussionsbeiträgen machte sich ein übertriebener Optimismus hinsichtlich der Zahl der potenziellen Teilnehmer der künftigen italienischen Volksfront bemerkbar. Vermutungen über die Möglichkeiten der Gründung einer Volksfront enthielten wenig Realität und es wurden auch theoretisch verwirrte Feststellungen gemacht. Doch konnte nach der Debatte Luigi Longo in seiner Schlussrede die Hauptsache schon klar zusammenfassen: man muss, sich auf die mit den Sozialisten bereits bestehende Einheitsfront stützend, die Zusammenarbeit mit allen antifaschistischen und kriegsfeindlichen Kräften suchen, um – wie er sich ausdrückte – „Verbündete für den von Kommunisten und Sozialisten geführten Kern der Arbeiterklasse zu finden“.⁷

In den nun folgenden Wochen widmeten beide Parteien einen immer grösseren Raum in ihrer Presse der Propagierung der Stellungnahme gegen den Krieg. Anfang April 1935 richteten sie einen neueren gemeinsamen Aufruf an alle italienischen Werktätigen und forderten sie zum Kampf gegen den afrikanischen Krieg auf.⁸ Danach auf den Sitzungen der Delegationen der beiden Parteien schlug die Kommunistische Partei Italiens im Zeichen der auf der Zentralkomitee-Sitzung in Februar aufgeworfenen Volksfrontidee vor, man soll gemeinsam einen Aufruf erlassen. Dieser Aufruf sollte alle italienischen antifaschistischen Organisationen zu einem gemeinsamen Auftritt gegen den äthiopischen Krieg auffordern; Mitte Mai wurde der Text, der einen konkreten Vorschlag zu einem italienischen antifaschistischen Weltkongress enthielt, angenommen. Die Zeit wurde auf 15–17. August festgesetzt und als Ort Basel gewählt.⁹

Parallel zu der abgestimmten gemeinsamen Mobilmachung gegen den Krieg setzte natürlich jede Partei auch separat eigenen Mitteln und Methoden ihre Aktivität gegen den Krieg fort. Diese Tätigkeit ging in der Illegalität in Italien, unter den Millionen von Italienern in vielen Ländern Europas, sowie in Amerika, in der Kommunistischen Internationale und in der Sozialistischen Arbeiterinternationale vonstatten. Schon im Sommer 1935 – nachdem das faschistische Italien immer neuere Divisionen unter das Gewehr rief und eine offene Propagandakampagne im Interesse des Afrikakrieges führte und während auch der Völkerbund das Problem der Kriegsdrohung Italiens gegen Äthiopien auf die Tagesordnung setzte – konnte die Antikriegsaktivität der italienischen Arbeiterparteien einen grösseren internationalen Widerhall finden. Die Lage war sowohl in der demokratischen öffentlichen Meinung als auch in der Arbeiterbewegung zu der Wahrnehmung der Kriegsgefahr reif. In mehreren Ländern entstanden Ausschüsse zur Entlarvung der Eroberungsziele Italiens, zum Schutz des äthiopischen Volkes und zur Organisierung der Antikriegsaktivität.¹⁰ Der historisch bedeutsame VII. Kongress der Kommunistischen Internationale nahm im globalen Sinne, besonders aber durch das Hauptreferat Ercolis (Palmiro Togliatti) und seinen Kongressbeschluss selbst hinsichtlich des Krieges eindeutig Stellung und mobilisierte in der

Sache des gegen Äthiopien geführten Krieges.¹¹ Auch die Sozialistische Arbeiterinternationale behandelte als ebenfalls wichtiges Problem auf der Sitzung von 16–18. August 1935 ihres Exekutivkomitees Italiens Kriegsrüstungen gegen Äthiopien. (Zur Erörterung der Frage diente das Memorandum des Sekretärs der Italienischen Sozialistischen Partei, Pietro Nenni, als Grundlage)¹² Aber die Sitzung des Exekutivkomitees fasste – wegen des Standpunktes der Rechtsparteien – keinen Entschluss, durch den die Kraft der internationalen Arbeiterbewegung restlos hätte zur Geltung kommen können.¹³ Die leitenden Organe der Sozialistischen Arbeiterinternationale änderten in den darauffolgenden Wochen an ihrer Haltung nichts, – und dies während der Krieg gegen Äthiopien immer näher rückte –, sie zögerten mit ihrer Antwort auf die wiederholten Vorschläge des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale zwecks einer Aktionseinheitsfront.¹⁴ Die Folge war das Scheitern einer solchen Einheitsfront der internationalen Arbeiterbewegung gegen den Krieg; so blieb die Bewegung selbst dann geteilt, als die italienische Armee am 3. Oktober 1935 die äthiopische Grenze ohne jede Kriegserklärung überschritt und der Eroberungskrieg des italienischen Faschismus gegen Äthiopien begann.

Der Ausbruch des Krieges bewog die beiden italienischen Arbeiterparteien zu einer Intensivierung ihrer Zusammenarbeit. Am 4. Oktober 1935 erliessen die Kommunistische Partei Italiens und die Italienische Sozialistische Partei eine gemeinsame Erklärung. Darin hiess es: „Die Aktionseinheit der beiden Parteien, deren vereinbarte Programmpunkte schon im vorigen Jahr überschritten wurden, machen wir fester und breiter . . . wir werden sie in einen offenen politischen Bund umwandeln.“ Natürlich wurde auch ihre Haltung dem Krieg gegenüber wiederholt festgelegt und die erhöhten Aufgaben des italienischen Antifaschismus konstatiert. Auch die Gründung der italienischen kriegsgegnerischen Volksfront wurde proklamiert.¹⁵

Die italienische kriegsgegnerische Volksfront wurde unter pompösen Umständen in Form des am 12. Oktober 1935 in Brüssel abgehaltenen Weltkongresses der italienischen Antifaschisten gegründet. Wie schon gesehen, die Einberufung des Weltkongresses wurde von den Kommunisten und Sozialisten angeregt und organisiert. Doch konnte der Kongress nicht, wie früher vorgesehen, in Basel abgehalten werden. Die Schweizer Behörden haben nämlich mitgeteilt, dass sie den Kongress in diesem Land nicht erlauben, Einreisegesichtsvermerke verweigern und auch die sich schon in der Schweiz aufhaltenden Italiener, falls Teilnehmer einer solchen Zusammenkunft, hinausweisen werden. Auf Druck der italienischen Regierung verschlossen sich auch Behörden anderer Länder der Genehmigung des italienischen antifaschistischen Weltkongresses,¹⁶ so wurde derselbe von August auf Oktober verschoben.

Es war die unmittelbare Zielsetzung des Kongresses, der Weltöffentlichkeit kundzugeben, dass sich die italienischen Antifaschisten von dem Eroberungskrieg des Faschismus distanzieren und diesem entgegen-treten. Diese Zielsetzung wurde vollkommen erreicht. Der Kongress

trat unter breitester Teilnahme der italienischen antifaschistischen Organisationen zusammen. Mehr als 300 Delegierte vertraten die Kommunisten, Sozialisten und Republikaner aus Frankreich, der Schweiz, Belgien und anderen europäischen Ländern, sowie aus Nord- und Südamerika; es waren Deputierte, die einige der vielen anderen italienischen antifaschistischen und humanitären Organisationen vertraten, während die Delegation aus den Vereinigten Staaten in Vertretung von etwa 200 000 dortigen Landsleuten erschien. Dem italienischen antifaschistischen Weltkongress wohnten Deputierte der grössten Organisationen der internationalen Arbeiterbewegung (Deputierte der Kommunistischen Internationale und der Sozialistischen Arbeiterinternationale, sowie der beiden grossen internationalen Gewerkschaftsbünde) bei. Es waren anwesend die Vertreter der internationalen antifaschistischen und kriegsgegnerschen Organisationen, der Kommunistischen Partei Frankreichs, der Französischen Sozialistischen Partei und der französischen fortschrittlichen Organisationen, darunter Léon Blum, Louis Aragon, Gabriële Pery, Romain Rolland.¹⁷

Der Kongress wurde von Giuseppe Di Vittorio eröffnet. (Er leitete seitens der Kommunisten die Vorbereitungsarbeiten des Kongresses.) Die zwei Hauptreferate hielten Nenni und Ruggero Grieco. Die Referate, sowie die Diskussionsbeiträge brachten die kriegsgegnersche Einstellung des italienischen Volkes eindeutig zum Ausdruck.¹⁸ Der Kongress nahm mehrere Dokumente an. Es wurde eine Botschaft an den Präsidenten des Völkerbundes gerichtet, mit dem Dank der Teilnehmer, dass der Rat des Völkerbundes in seinem den Angriffskrieg des Faschismus verurteilenden Beschluss einen Unterschied zwischen dem italienischen Volk und dem Faschismus machte. Die italienischen Antifaschisten erklärten in der Botschaft, dass sie die Strafmassnahmen gegen den Aggressor billigen. Das Hauptdokument des Kongresses fasste man in Form eines Manifestes an die Werktätigen der Welt ab. Darin rief der Kongress die Werktätigen der Welt erneut auf, dem Krieg des Faschismus entgegenzutreten und forderte die sofortige Evakuierung der italienischen Eroberungsheere aus Äthiopien. Das Manifest kündigte an, dass die italienischen Antifaschisten zur Führung und Organisierung des Kampfes gegen den Krieg die Gründung eines Aktionsausschusses, der alle Tendenzen der Teilnehmer vertritt, beschlossen haben.¹⁹

Aber schon in den Wochen nach der Zusammenkunft führten es hauptsächlich die Haltung der Regierungen, der Gang der Kriegseignisse und andere Faktoren herbei, dass die Erwartungen des Kongresses, wonach in erster Linie die internationalen demokratischen und – kriegsgegnerschen Kräfte für seine Ziele eintreten werden, immer mehr aussichtsloser zu sein schienen. Am selben Tag der Eröffnung des Kongresses (12. Oktober) scheiterte wegen des Beschlusses des Exekutivkomitees der Sozialistischer Arbeiter–Internationale in einem der wichtigsten Sektoren des internationalen Zusammenschlusses gegen den faschistischen Krieg, der internationalen Arbeiterbewegung, der einheitliche internationale Auftritt der Arbeiterklasse.²⁰ Die Regierungen – obwohl

der Völkerbund das faschistische Italien für Aggressor erklärte und auch Strafmassnahmen beschloss – ergriffen keine wirksamen Massnahmen gegen die Fortsetzung des Krieges, ja sogar die Strafmassnahmen des Völkerbundes wurden nur von einigen Ländern völlig beachtet.²¹

In dieser Situation kam zuerst die leitende Gruppe der Kommunistischen Partei Italiens zu der Erkenntnis, dass neben der Aufklärungs- und Mobilisierungsarbeit im Kreis der internationalen kriegsgegnnerischen Kräfte und der italienischen antifaschistischen Emigration, eine viel grössere Aufmerksamkeit als bisher auf die heimatliche Aktivität zu richten sei. Dazu wurde die Partei übrigens durch den Beschluss des VII. Kongresses der Kommunistischen Internationale verpflichtet²² und auch Togliatti sandte aus Moskau Anleitungen in solchem Sinne.²³

Die Sitzung des Zentralkomitees trat in den letzten Oktobertagen 1935 zusammen, um über diese Probleme zu verhandeln, aber in weiterer Perspektive um in der gegebenen Lage nach dem Ausbruch des Krieges auch die ganze Politik und die Aufgaben der Partei ausführlich zu überblicken. Das einleitende Referat hielt Grieco, er stand damals in Togliattis Abwesenheit an der Spitze der Partei. In seiner Analyse der italienischen und internationalen Lage nach dem Beginn des Krieges betonte er, dass man aufgrund einer ständigen Beobachtung aller Komponenten und Änderungen der Situation und einer Einschätzung ohne Voreingenommenheiten zu arbeiten habe. Er stellte fest, dass der Afrikakrieg „eine neue Situation geschaffen hat“; diese Situation sei „offen“ und bietet in ihrer Perspektive mehrere Hypothesen. Im wesentlichen aber kalkulierte er derart, dass sich die innenpolitische Lage des Faschismus verschlechtere und – was die Hauptsache ist – sich eine Opposition innerhalb des Faschismus parallel zu den zunehmenden Schwierigkeiten herausbilde. Diese Opposition wird der Politik von Mussolini Trotz bieten, – und eben darauf muss man bauen. So bezeichnete er die Förderung der Herausbildung dieser Opposition, weiterhin die Fühlungnahme mit derselben, als Hauptaufgabe der kommunistischen Politik.²⁴

Longo hob in seinem Referat über die Bündnispolitik der Partei hervor, dass sich die mit der Italienischen Sozialistischen Partei gemeinsam verfolgte Einheitspolitik bewährte und die Erfolge wurden jüngst durch den Brüsseler Weltkongress bestätigt. Die Richtung der Weiterentwicklung ist gegeben: die Arbeitereinheitsfront und dann die Schaffung der Volksfront. Was die heimatliche Situation betraf, diese hatte nach Longo zwei Kennzeichen: wichtige Gruppen des Proletariats „fangen an sich lebhaft vorzustellen, was der Krieg bedeute“, dagegen ist der Faschismus nach wie vor in der Beeinflussung bedeutender Massen, vornehmlich mit demagogischen Losungen einer falschen Vaterlandsliebe, erfolgreich. In seinem Referat warf er betont die Wichtigkeit der Beziehungen zu der in den Jahren der faschistischen Diktatur heranwachsenden Jugend auf. „Es handelt sich um eine ganze Generation“ – sagte er – „wir müssen auf sie aufmerksam sein, mit ihr Fühlung nehmen und das Verständnis bestreben“. Er beantragte, dass die Partei die alltägigen, unmittelbaren Forderungen in den Vordergrund ihrer Agitation stelle.

In Übereinstimmung mit Griecos Referat bezeichnete auch Longo als Hauptsache in der Verwirklichung der Richtlinie für Italien des VII. Kongresses die Aufgabe, die Herausbildung einer Opposition innerhalb des Faschismus zu fördern.²⁵

In der Bewertung der italienischen Lage liessen die Redner der Debatte einerseits ihre Hoffnungen laut werden, dass der Faschismus infolge seiner internationalen Isolierung und der Schwierigkeiten des militärischen Unternehmens in kurzem in Krise geraten wird; andererseits waren alle der Meinung, dass Vorsicht angezeigt sei, damit die Partei die Tiefe der Krise nicht überschätze. In der letzten Phase der Debatte hiess es in der Ansprache von Egidio Gennari: „Wir alle stimmen darin überein, dass der Krieg in Italien eine neue Lage geschaffen hat. Doch Analyse und Bestimmung der Komponenten dieser neuen Lage sind unzureichend. Auch einige von uns sprechen so, wie die Sozialisten und die Zeitungen der *Giustizia e Libertà*, als ob der Krieg automatisch zur Revolution führen würde, als ob die Revolutionskrise schon im Gange wäre, als ob der Faschismus und die italienische Bourgeoisie keinen Ausweg aus dieser Lage mehr wissen könnten. Es ist nötig, auf die Erscheinung hinzuweisen und sie zu bekämpfen.“ Mit konkreten Beispielen illustrierte er, dass der Faschismus noch über feste Basis verfügt, noch immer breite Massen mit seiner Demagogie beirren kann, und — was Hauptsache ist — sein Gewaltapparat ohne Schwanken funktioniert.²⁶

In der Zusammenfassung der Debatte des Zentralkomitees kam Grieco in bezug auf die Interpretation der Krise des faschistischen Regimes und der ganzen antifaschistischen Strategie zu einer wichtigen Folgerung. Wie er dies verfasste: „Der Weg der Revolution ist schwer und voll mit Hindernissen Wir sagten aus, dass der Faschismus nicht auf einmal zusammenstürzen wird. Der Faschismus wurde in einer qualvollen politischen Krise geboren. Die herrschenden Klassen bildeten nicht gleich mit ihm und um ihn ein Bündnis, ebenso kann die zu seinem Sturz führende politische Krise ebenso mehr, wie weniger lang andauern, begleitet von einer gleichzeitigen Intensivierung des Kampfes zwischen den herrschenden Gruppen . . . Man kann von der Bourgeoisie nicht „tout court“ sprechen. Man muss die verschiedenen Gruppen von ihr einzeln betrachten, sonst verstehen wir nicht, wann die Krise beginnt und auf welche Weise der Faschismus fällt. Wer dies nicht versteht, wird sich auch unablässig zu dem Standpunkt des frontalen Angriffes und der mechanischen Entwicklung der Revolution bekennen; gegen diesen Standpunkt trat der VII. Kongress auf . . . Die Bruchlinie zieht sich in erster Reihe zwischen den Massenorganisationen (vor allem den Gewerkschaften) des Faschismus und dem Apparat dieser Massenorganisationen.“²⁷

Die Unterscheidung der einzelnen Gruppen innerhalb der faschistischen Diktatur, — die Wahrnehmung der objektiv existierenden Widersprüche zwischen der faschistischen herrschenden Gruppe und den in die faschistische Massenorganisationen hineingezwängten, ausgebeuteten und unterdrückten Massen, weiterhin die Tatsache, dass mit diesen

Faktoren in der Politik zu rechnen sei, — all dies hat in der Kommunistischen Partei Italiens eigentlich nicht zum erstenmal eine Abfassung gefunden. Seit Ende der zwanziger Jahre traten jedoch diese Kriterien für einige Jahre in den Hintergrund und nun auf der Sitzung des Zentralkomitees aufgetaucht, schienen sie gewissermassen neu zu sein. Hinwiederum stellte es eine wahre Neuigkeit dar, dass das Zentralkomitee auf seiner Sitzung Ende Oktober 1935 solcherart mit den Gegensätzen zwischen den faschistischen herrschenden Gruppen und der Opposition innerhalb des Faschismus rechnete, dass es den politischen Kurs der Partei weitgehend auf diese Gegensätze bauen wollte.“ „Es gibt schon eine faschistische Opposition“ — sagte Grieco — „hat aber noch keine Orientierung, hat noch keine Anführer. Wir werden dann wahre Leiter der Volksfront sein, wenn wir die antifaschistische und die faschistische Opposition miteinander verbinden können.“²⁸

Laut des auf der Sitzung des Zentralkomitees angenommenen Beschlusses war die Hauptaufgabe der Partei eine tiefe politische Krise herbeizuführen, in der Mussolinis Entmachtung möglich sein wird. Im Interesse von solchen Aktionen setzte der Beschluss — parallel mit der Festigung der kommunistisch-sozialistischen Einheitsfront — „in allen Fabriken und Massenorganisationen die Fraternisierung der antifaschistischen und faschistischen Arbeiter“ zum Ziel. Neben der Festigung und Erweiterung (mit Katholiken) der kriegsfeindlichen und antifaschistischen Front, die sich auf dem Brüsseler Kongress herausgebildet hat, war jetzt die Umgestaltung der Front das Ziel, und zwar derart, dass eine Verbindung auch mit den in den faschistischen Massenorganisationen zusammengefassten riesigen Massen der Werktätigen zustandekomme. Eine Verbindung zwischen der antifaschistischen und faschistischen Opposition Mussolinis, eine Vereinigung aller oppositionelle Kräfte, „dies bedeutet in der gegenwärtigen Lage die Volksfrontpolitik“ — sagte zusammenfassend der Beschluss des Zentralkomitees. Es ist ersichtlich, dass die Abänderung, des politischen Kurses auf der Zentralkomiteesitzung eine organische, wenn auch nicht eine endgültige Abfassung fand. Die Publizierung des Zentralkomiteebeschlusses erfolgte erst nach Monaten.²⁹ Solcherweise zu seiner Geltendmachung, sowie zur Reagierung der anderen antifaschistischen Organisationen kam es zu einem späteren Zeitpunkt.

In der Situation nach Beginn des Krieges gegen Äthiopien waren es nicht nur die Kommunisten, sondern auch die anderen italienischen antifaschistischen Organisationen, die eine Neuorientierung ihres politischen Kurses vornahmen. Eine gleichartige Änderung, wie es bei den Kommunisten der Fall war, ging in dem Kurs der Bewegung *Giustizia e Libertà* vor sich.³⁰ Vor allem versuchte sich diese Bewegung der kommunistisch-sozialistischen Einheitsfront anzuschliessen. Gewisse Voraussetzungen für die Annäherung bestanden schon seit Anfang 1935, nämlich trat auch die *Giustizia e Libertà* den Kriegsrüstungen des Faschismus ein deutig entgegen,³¹ dabei stand die Aufrichtigkeit ihrer Bestrebung nach Einheit ausser Zweifel.³² Jedoch stand die starrsinnige Auffassung über

die Methoden des gegen den Krieg geführten Kampfes in den Reihen der *Giustizia e Libertà* der Annäherung im Wege. Diese Auffassung unterschied sich beträchtlich von jener der Kommunisten und Sozialisten, — und sie bestanden darauf.³³ Leitmotiv darin, dass Rosselli, Leiter der *Giustizia e Libertà*, Ende Oktober 1935 mit der Kommunistischen Partei Italiens ein Gespräch anknüpfte, war das nach Kriegsausbruch entstandene zunehmende Notgefühl der Beteiligung an einer Einheitsfront. Dabei spielte offenbar auch die Erkenntnis eine Rolle, dass man mit der kommunistisch-sozialistischen Aktionseinheit als mit einer festen und dauerhaften Kooperation rechnen musste, auch in jener Perspektive — darauf deutete der Erfolg des Brüsseler Kongresses hin —, dass sich der Zusammenschluss auch der übrigen antifaschistischen Kräfte in der Einheitsfront der zwei Arbeiterparteien zutragen wird.

Die Verhandlungen zwischen der Delegation der Kommunistischen Partei Italiens und den Leitern der *Giustizia e Libertà* begannen Anfang November 1935. Rossellis Vorschläge illustrieren wohl den politischen Aktionskurs der *Giustizia e Libertà*. Er griff die kommunistisch-sozialistische Einheitsfront schon nicht mehr an, anstatt dessen beantragte — sich auf die Tatsache berufend, dass seine Bewegung die zweitgrösste antifaschistische Kraft in Italien neben der Kommunistischen Partei darstelle — die Erweiterung der kommunistisch-sozialistischen Aktionseinheit mit der *Giustizia e Libertà*. Er warf ferner die Heranziehung der Anarchisten auf, bestand immerhin auf diesem Vorschlag gar nicht unachgiebig. Was die Form der Zusammenarbeit betraf, brachte er eine wesentlich engere Form als die der kommunistisch-sozialistischen Kooperation: das Zustandekommen des „Italienischen Revolutionsbundes“ unter Teilnahme der Kommunisten, der *Giustizia e Libertà*, der Sozialisten und der Anarchisten, in Vorschlag; die Aktionen der Beteiligten hätte ein besonderer Aktionsausschuss in Einklang gebracht. Er hat seine Vorschläge betreffs der Methoden des antifaschistischen Kampfes gegen den Krieg taktisch unterbreitet. Ohne die Massenkonzipation der Kommunisten von vornherein zu bestreiten, führte er jedoch aus, dass die Aufklärung und Mobilisierung der Massen zu den perspektivischen Aufgaben gehöre und da eine „unmittelbare Aktion“ grösserer Massen einstweilen unwahrscheinlich ist, in der gegebenen Situation, nach Beginn des Krieges, die offensive und gewaltsame Taktik bestens am Platze sei; dabei fördere eine solche Taktik — fügte er hinzu — auch die Heranziehung der Massen in den Kampf. Im Zeichen dieser Konzeption schlug er unter anderem konkret vor, dass die antifaschistischen Organisationen Flugzeuge mieten sollen, die Flugzettel gegen den Krieg und Mussolinis Regime zu hunderten auf die italienischen Grosstädte hinabstreuen könnten. Er brachte auch die Errichtung von Rundfunksendern auf grenznahen Orten, oder auf Schiffen in der Nähe der italienischen Küsten, in Vorschlag. Er hatte noch weitere Vorschläge, wonach im Anschluss an die solcherart geführte antifaschistische Aktivität kleinere bewaffnete Aktionsgruppen aufgestellt und zum Raub der Mitglieder der faschistischen Prominenz nach Italien gesandt werden sollten.³⁴

Longo, der an den Besprechungen die kommunistische Delegation führte, reflektierte in erster Linie auf die Vorschläge in bezug auf die Methoden des antifaschistischen Kampfes. Er erklärte, dass für die Kommunisten auch weiterhin die Aufklärung, die Bewusstmachung und das Handeln der Massen, das heisst die Arbeit unter den Massen und die Massenaktionen selbst, grundlegend die Kampfmethodik bedeuten, — dass „ein enger Kreis der antifaschistischen Elite“ das Handeln der Massen nicht ersetzen kann. Die terroristische Taktik lehnte er von vornherein ab. Dagegen stimmte er mit Rosselli darin überein, dass die antifaschistischen Flugzettel und der Rundfunk einen grossen Fortschritt in der wirksameren Aufklärungsarbeit bedeuten können. Die Antwort von Longo verschloss sich — obwohl sie in ihrem Tenor ziemlich kalt und zurückhaltend wirkte — der Erwägung von Rossellis Vorschlägen nicht; er versprach diesselben der Sitzung des Politischen Büros seiner Partei zu unterbreiten.³⁵

Auf der Sitzung vom 31. November 1935 des Politischen Büros entstand eine lebhafte Debatte über Rossellis Vorschläge oder gar in weiterem Sinne über die Gestaltung der Einheitspolitik der Partei. Longo ging davon aus, dass die Partei nach wie vor auf die kommunistisch-sozialistische Zusammenarbeit und auf die in Brüssel approbierte breitere Bündnispolitik baue. Immerhin betonte er auch seine Meinung, dass es keineswegs am Platze wäre, die Einheitsbestrebung der *Giustizia e Libertà* abzulehnen. Ihr Vorschlag „bezüglich der bewaffneten Aktionsgruppen ist natürlich abzulehnen“ — sagte er — „aber die Rundfunksendungen können wir zum Beispiel als real betrachten“. Mario Montagnana betonte die Nichtübereinstimmung der Kommunisten mit der ideologisch-politischen Grundkonzeption der *Giustizia e Libertà*, immerhin trat er dafür ein, dass Verbindungen anzuknüpfen sind, da „die *Giustizia e Libertà* neben den Kommunisten die einzige aktionsfähige antifaschistische Organisation in Italien darstelle“. Gennari bezeichnete die Aktionspläne von Rosselli als unbegründet und unausführbar. Grieco mahnte in den Verbindungen mit der *Giustizia e Libertà* an die grösste Vorsicht. Schliesslich fasste das Politische Büro den Beschluss, die Vorschläge von der *Giustizia e Libertà* nicht anzunehmen, immerhin auf eine Weise, dass die Verbindungen nicht unterbrochen werden; Longo wurde mit Übermittlung dieser letzteren Stellungnahme beauftragt.³⁶

Rosselli machte mit seinem Brief vom 5. Dezember 1935 an das Politische Büro eine neue Initiative. Zweifellos zeugte der Brief von dem Einheitswillen der *Giustizia e Libertà*, doch die darin enthaltenen Vorschläge liessen nunmehr jene Züge klar auf der Oberfläche erkennen, die sie von den Kommunisten und Sozialisten trennten. Kernpunkt des Briefes bildeten Vorschläge für den „Italienischen Revolutionsbund“. Gemeint war dieser Bund als die überparteiliche und einheitliche Kampforganisation der italienischen antifaschistischen Linkskräfte, mit dem Ziel, die faschistische Diktatur zu stürzen und die „Sozialistische Republik“ in Italien ins Leben zu rufen. Nach Rosselli sollten in Anlehnung an diese Ziele die kommunistischen Losungen „Brot — Frieden — Frei-

heit“ mit jenen, die auf das Wesen hinweisen: „Freiheit – Sozialismus – Republik“ ersetzt werden.³⁷

Zu dieser Zeit herrschte schon in der Kommunistischen Partei Italiens die Erkenntnis, wonach der Kampf gegen den Faschismus eine strategische Aufgabe darstelle und die Zielsetzung einer unmittelbaren sozialistischen Umwandlung in Italien unreal sei; dementsprechend kann die antifaschistische Front nicht bloss auf die antifaschistische Linke eingengt werden. In der Antwort an Rosselli hiess es: „Die Standpunkte der Giustizia e Libertà und der Kommunistischen Partei Italiens differenzieren sich, was die Kampfmethoden betrifft, aber auch in Hinsicht auf das strategische Ziel und die Bündnisform, weit voneinander ..., dennoch schliessen wir die Möglichkeit nicht aus, dass es in dem Revolutionskampf des italienischen Proletariats eine Situation vorkommen kann, die im Interesse der Beschleunigung des Revolutionsprozesses eine Initiative zum Zustandekommen von Bündnissen und Blöcken, oder die Teilnahme an solchen, von uns verlangen wird.“³⁸ So führten Ende 1935 die Verhandlungen und der Briefwechsel der Giustizia e Libertà und der Kommunistischen Partei Italiens zu keinem unmittelbaren Erfolg, der zu einer Vereinbarung irgendwelcher Art führen könnte. Doch, wie dem es auch war, einen Erfolg bedeutete, dass sie auch weiterhin in Fühlung blieben, – dabei lernten sie ihre Standpunkte und Ideen gegenseitig besser kennen.

Die Verhandlungen der Kommunistischen Partei Italiens mit der Giustizia e Libertà wurden seitens der Italienischen Sozialistischen Partei mit Unverständnis aufgenommen, und die mit den Maximalist-Sozialisten angeknüpften Gespräche der Kommunisten gerade mit Missbilligung.³⁹ Die Kommunisten betonten in ihrem Brief an die Leitung der Italienischen Sozialistischen Partei, dass die Verhandlungen mit der Giustizia e Libertà und den Maximalist-Sozialisten eine Erweiterung der kommunistisch-sozialistischen Arbeitereinheitsfront zu einer Volksfront bezweckten. Im weiteren hiess es in dem Brief (es kam schon einer Belehrung über die auf dem VII. Kongress ausgearbeitete antifaschistische Strategie nahe): „Die Arbeiterklasse, selbst wenn einheitlich, ist ganz allein nicht imstande, das Regime der Faschisten und Kapitalisten zu stürzen. Sie muss zur Organisatorin und Leiterin der italienischen Volksmassen werden. Die Politik der Arbeiterklasse muss nicht nur die eigene Vereinigung im Kampf bedeuten, sondern auch das gleichzeitige Suchen von Wegen und Methoden, mit dem Ziel, die Leiterin des Kampfes aller Volksschichten zu werden.“⁴⁰ Indessen beharrten die Sozialisten auf ihrem Misstrauen. Die Zeitung der Italienischen Sozialistischen Partei sah in den Verhandlungen der Kommunisten nicht so sehr eine prinzipielle, folgerichtige und durchdachte Politik, als einen Schritt der Improvisierung und der taktischen Umtriebe. Sie schrieb: „Unter Berufung auf den Brüsseler Kongress haben sie sich mit jedermann verabredet in Sache der Mobilisierung und des Kampfes gegen den Afrikakrieg. „Die Zeitung hielt den Kommunisten vor, dass sie im Wege ihrer Verhandlungen mit der Giustizia e Libertà und den Maximalisten „eine Führerrolle

irgendwelcher Art“ unter den italienischen antifaschistischen Kräften bestreben, dass sie auf solche Weise die Italienische Sozialistische Partei mit einer sekundären „Assistentenrolle“ zur Seite schieben wollen.⁴¹

Zu dieser Zeit (in den letzten Monaten von 1935) zeigten sich innerhalb des italienischen Antifaschismus, neben den verstärkten Einheitsbestrebungen und den Erfolgen der Einheitspolitik, ziemlich sichtbar auch der Wetteifer und die Rivalität unter den potentiellen Partnern dieser Politik. Diese Erscheinung brachte das Zusammenwirken von Kommunisten und Sozialisten nicht zum Wanken, führte zu keinen schädlichen Folgen in der weiteren Gestaltung der Einheitspolitik, aber ihre Wirkung machte sich in der Propaganda der Parteien, in der Tonangabe ihrer Presse, in der Art, wie ihre Losungen abgefasst waren, dennoch fühlbar. Wetteifer und Rivalität machten sich besonders in der Agitations- und Propagandatätigkeit der *Giustizia e Libertà* und der Sozialisten bemerkbar. Auf den Spalten des Zentralorgans der Italienischen Sozialistischen Partei nahm Anfang 1936 die Stärke der pathetischen Tonangabe zu, die Betonung „der proletarischen Betrachtung“, „der proletarischen Politik“, „des Revolutionarismus“, sowie die Hervorkehrung und Akzentuierung perspektivischer Ziele der Zukunft. Die pathetischen Phrasen, der Purismus, die Steigerung des Operaismus seitens der Sozialisten stammten aus der Bestrebung zur Hebung ihres Masseneinflusses, hatten aber über die nebenbuhlerischen Anlässe hinaus auch tiefere Gründe. Solche Gründe waren vor allem der Gang der äthiopischen Kriegseignisse, sowie die Bewertung der Kriegsperspektiven.

Der Krieg sollte nach den ursprünglichen Vorstellungen Mussolinis und den Generalstabsplänen ausserordentlich schnell, in zwei-drei Monaten vom Angriffsbeginn beendet werden.⁴² Das heisst, der Faschismus rechnete auf einen schnellen Sieg, auf einen Blitzkrieg. Allein nach den faschistischen Erfolgen der ersten Wochen stellte sich, was die Blitzkriegspläne betraf, das Versagen heraus. Seit Mitte Dezember griffen sogar die Äthiopen an und Ende Januar 1936 begann ein grossangelegter äthiopischer Gegenangriff.

Diese Ereignisse des Kriegsschauplatzes fanden in der italienischen antifaschistischen Presse grosse Resonanz. Mit der so erwünschten Steigerung der Kriegsschwierigkeiten des Faschismus schienen die Hoffnungen der Antifaschisten nunmehr begründet zu sein und lebten auf. Gleichzeitig nahmen auch die Illusionen, wonach der Faschismus in eine kritische Lage geraten wird, zu.⁴³ Auch die internationalen Ereignisse nährten die zunehmenden Hoffnungen und Illusionen. In England war Ministerpräsident Baldwin auf Druck der öffentlichen Meinung und der Labour-Opposition gezwungen, seinen Aussenminister Hoare zu entlassen. Hoare schlug Anfang Dezember zusammen mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval, in Form des sogenannten Hoare-Laval Planes, um Italien zu versöhnen, die Aufteilung Äthiopiens vor. Dass Hoare fiel und ihm Eden folgte, erweckte die Hoffnung, dass Gross-Britannien in dem Völkerbund die Ausdehnung der Strafmassnahmen gegen Italien

vertreten wird.⁴⁴ Der andere Verfasser des Hoare-Laval Planes, Ministerpräsident Laval, wurde von der französischen Linke zur Abdankung gezwungen. Die italienischen Antifaschisten schätzten den Fall Laval so ein, dass der Mann, der mehr oder weniger offen mit Mussolini sympathisierte und nichts gegen den Krieg des Faschismus tun wollte, von der Spitze Frankreichs entfernt wurde. Nach seinem Sturz wartete man eine Wende in der französischen Aussenpolitik,⁴⁵ während das Zustandekommen der Volksfront in Frankreich in der ganzen Politik dieses Landes eine entscheidende Wendung versprach. Durch den Volksfrontsieg in Spanien, dessen Politik in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem äthiopischen Krieg stand, massen die italienischen Antifaschisten der Einheitsfrontpolitik nur noch mehr Glauben bei. „Das Proletariat und die Antifaschisten der ganzen Welt erfreuen sich des grossen spanischen Sieges“ — schrieb das Tageblatt der italienischen Kommunisten ... „Die Volksfront stiess vor! In Frankreich hat sie das Vordringen des Faschismus aufgehalten. In Spanien hat sie den Faschismus geschlagen. Die Volksfront besiegt alles!“⁴⁶

Anfang 1936 leuchtete aufgrund der angezeigten Änderungen die Hoffnung auf kurze Zeit wirklich auf, dass sich die Lage in dem Kampf von Faschismus und Antifaschismus im allgemeinen verändern wird. Anfang 1936 auch in italienischer Beziehung „sprachen ein wenig alle von der Möglichkeit des Sturzes des Faschismus“.⁴⁷ Es war ein bezeichnendes Moment für diese Situation, dass die italienischen antifaschistischen Professoren in den Vereinigten Staaten (Gaetano Salvemini, Lionello Venturi, Max Ascoli, G. A. Borghese und andere) einen Anlass fühlten, die amerikanische öffentliche Meinung zu beruhigen. Sie publizierten am 16. Januar 1936 in mehreren grossen amerikanischen Zeitungen einen offenen Brief, in dem es hiess, dass nach dem Sturz des Faschismus „die Kommunisten die Macht in Italien nicht ergreifen können ... da Italien kein Russland ist, da in Italien neun Millionen Kleingrundbesitzer leben, die an ihrem Besitz festhalten, — weiterhin das Königtum und der Vatikan sind auch da ... Die Armee ist geeignet und bereit das faschistische Regime zu entfernen, das äthiopische Unternehmen abzubauen und im weiteren die Situation in die Hand zu nehmen“. Es gab noch ein Argument zur Beruhigung der amerikanischen öffentlichen Meinung: „Die italienischen Kommunisten ... sind geschmeidig und anpassungsfähig, und haben nichts gegen die Wiederherstellung eines demokratisch-bürgerlichen Regimes.“⁴⁸

Die Unterzeichner des offenen Briefes gehörten meistens zu der *Giustizia e Libertà*. Rosselli ärgerte sich über diese Initiative seiner amerikanischen Freunde und setzte sich mit ihnen auseinander.⁴⁹ Die Auseinandersetzung stellte die Zwietracht der *Giustizia e Libertà* vor den Augen der Welt bloss (es handelte sich um die Uneinigkeit zwischen der amerikanischen Organisation — Tonangeberin die „Professorengruppe“ — und der westeuropäischen Organisation mit Rosselli). Die Debatte in ihrem Bezug auf die Beurteilung der Kommunisten (nämlich, dass keine Fraktion der *Giustizia e Libertà* die Kommunistische Partei Italiens

für eine wahrhaft revolutionäre Kraft hielt) löste die Reaktion der Kommunisten aus.

Grieco führte im Anschluss an die Debatte innerhalb der *Giustizia e Libertà* aus, dass die Kommunisten – obwohl es wahr sei, dass sie auf dem VII. Kongress der Kommunistischen Internationale eine bedeutende Änderung ihrer Politik vornahmen – die Zielsetzung, den Sozialismus ins Leben zu rufen, nicht aufgaben. „Einstellungen, wonach die Kommunisten für die Wiederherstellung der bürgerlichen Demokratie eintreten werden, stammen von der falschen Auffassung oder der absichtlichen Missdeutung der Politik der Kommunistischen Partei Italiens“ – schrieb Grieco. „Die Kommunistische Partei Italiens wird den Vorstellungen und Bestrebungen, die in Italien nach dem Sturz des Faschismus die präfaschistische Demokratie der Bourgeoisie wiederherstellen wollen, feindlich entgegentreten.“⁵⁰

Die kommunistische Presse kam auf die Frage in den darauffolgenden Tagen und Wochen mehrmals zurück. „Wir müssen jetzt den Kampf um die Demokratie in den Vordergrund stellen. In der weiteren Folge werden wir diesen Kampf in jenen um die folgerichtige Demokratie und die Arbeiter- und Bauerregierung umwandeln. Wenn die gegebenen Kräfteverhältnisse der revolutionären Entwicklung es noch nicht ermöglichen, die Revolution bis zum Ende zu führen, dann kann es eine demokratische Phase geben, die keineswegs mit den uns aus der Vergangenheit bekannten demokratischen Systemen analog sein wird. Diese Phase wird des vorwärtstreibenden Druckes der folgerichtigen demokratischen Kräfte zufolge durch Instabilität gekennzeichnet werden.“ „Ich verstehe es nicht“ – schrieb ebenfalls Grieco – „warum die *Giustizia e Libertà* diese Perspektive nicht beifällig aufnehmen könnte . . .“⁵¹ Die Kommunistische Partei Italiens hat also neben der neuen Festlegung des Maximums der kommunistischen Zielsetzungen, von einer folgerichtig demokratischen, antifaschistischen Phase gesprochen, die weder mit der bürgerlichen Demokratie, noch mit der unmittelbaren sozialistischen Revolution analog sein wird. Auf diesem Punkt wurden eigentlich Gramscis Ideen über die Phase der antifaschistischen Revolution wiederbelebt.⁵²

Inzwischen im Vorfrühling von 1936 begannen es rege Bewegungen in der Umwelt, die für die Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung ausschlaggebend waren; die Resultante dieser Bewegungen machte die Hoffnungen des Jahresanfangs immer unzweideutiger illusorisch. Hoares und Laval's Sturz brachte keine Wende in dem Verhältnis der beiden westeuropäischen Grossmächte zu dem Afrikakrieg des faschistischen Italiens. Auch auf den äthiopischen Fronten gestalteten sich die Kriegereignisse keineswegs nach den Hoffnungen der italienischen Antifaschisten. Die faschistische Armee, in Besitz ihrer bedrückenden kriegstechnischen Überlegenheit, mit Massenbombardierungen und unter Verwendung von Giftgasen, erschütterte den Widerstand der äthiopischen Bevölkerung und der Streitkräfte und ging von Mitte Februar 1936 in Gegenangriff über. Diesen ungünstigen Faktoren gesellte sich späterhin

die Aktion Nazideutschlands zu: die Besetzung der demilitarisierten Rheinzone am 2. März 1936.

Die italienischen Antifaschisten verknüpften die Entlarvung des aggressiven Schrittes von Hitler mit ihrem Kampf gegen den Krieg von Mussolini. Nach Besetzung des Rheingebietes wurde die Aktion in einer gemeinsamen Erklärung aller italienischen antifaschistischen Organisationen verurteilt. Es wurde auf „die eigenartige Logik“ des Faschismus hingewiesen; diese steuert durch eine Reihe von scheinbar isolierten aggressiven Schritten unerbittlich der Vorbereitung des Weltkrieges zu. Die Erklärung machte die Völker Europas darauf aufmerksam, dass Hitler sich durch die Besetzung des Rheingebietes auf seiner französischen Grenzlinie eine Rückendeckung sicherte, um in einem für ihn günstigen Zeitpunkt mit Österreich und der Tschechoslowakei abzurechnen.⁵³

Gleichzeitig wandten sich die Kommunistische Partei Italiens und die Italienische Sozialistische Partei in einem gemeinsamen Manifest an die Kommunistische Internationale und die Sozialistische Arbeiterinternationale mit dem Ansuchen, gegen die zunehmende Kriegsgefahr gemeinsame Kraftanstrengungen zu machen, damit sie ihre Reihen zu dem Kampfe gegen Faschismus und Krieg zusammenschliessen.⁵⁴

Eine besondere Aktualität verlieh dem Aufruf der italienischen Arbeiterparteien die Tatsache, dass die Sozialistische Arbeiter-Internationale auf Druck der Massen der Arbeiter gezwungen war, die Frage des Kampfes gegen Faschismus und Krieg, also die der Einheitsfront, erneut auf die Tagesordnung zu setzen. Auf der Londoner Konferenz (19–20. März 1936) verlangte Nenni im Namen der italienischen Sozialisten und aller italienischen Antifaschisten von der Sozialistischen Arbeiterinternationale „der Kommunistischen Internationale die Hand zu reichen“.⁵⁵ Doch hat die Londoner Konferenz die Frage der aktiven internationalen Arbeitereinheitsfront wieder umgangen,⁵⁶ obwohl sich die Richtigkeit und das Leistungsvermögen der Einheitsfrontpolitik eben zu dieser Zeit in dem Wahlsieg der französischen Volksfront in eklatanter Form bewährten.⁵⁷ Die italienischen Antifaschisten begrüßten natürlich begeistert den Sieg der französischen Volksfront. Aber in denselben Zeitungsnummern mussten sie neben Reporten von diesem Sieg aus Äthiopien über den Sieg des Faschismus berichten.

Die italienischen Truppen haben am 4. April 1936 in der Entscheidungsschlacht des Krieges Hailé Selassié's beste Einheiten zerschlagen. Der Kaiser flüchtete am 2. Mai ins Ausland, am 5. zogen die Italiener in die Hauptstadt ein. Mussolini kündigte noch an demselben Tage vom Balkon des Palazzo Venezia die siegreiche Beeindigung des Krieges, die Einverleibung von Äthiopien und die Begründung des Italienischen Reiches an. „Da können wir den Sieg des Aggressors ansehen! Da ist die Demütigung der Gerechtigkeit! Das Vaterland des letzten unabhängigen Volkes von Afrika ist heute schon nichts mehr, als ein geographischer Terminus, ist bloss die Reservation des neuen imperialistischen Herrn. Die Gangstermethode hat sich bewährt“ — stellte Rosselli erbittert und enttäuscht fest.⁵⁸

Der Sieg des Faschismus in Äthiopien zwang den italienischen Antifaschismus seine Tätigkeit in den vorhergehenden Monaten selbstkritisch zu analysieren, die Perspektiven und Agenden einer Revision zu unterziehen.

Am frühesten gestaltete *Giustizia e Libertà* ihren Standpunkt aus. Ihre Presse stellte erbittert fest, dass sich die Hoffnungen auf die Krise und die Chancen des Zusammenbruchs des Faschismus als falsch erwiesen. Einerseits waren diese Hoffnungen unbegründet, andererseits gestaltete sich die internationale Lage zugunsten des Faschismus.⁵⁹ Nach Rossellis Ansicht erstarkte der Faschismus aussenpolitisch infolge seines Sieges im Felde und erreichte eine neue Konsolidierung innenpolitisch, da seine Demagogie nicht entlarvt wurde. So verstärkte sich Mussolini in seiner Diktatorenrolle, trotz der Tatsache, dass er keinen der früheren inneren Widersprüche lösen konnte; diese Widersprüche liessen sich ja durch die koloniale Einrichtung in Äthiopien keineswegs ableiten. Weiterhin wies Rosselli darauf hin, dass sich die erwähnten Widersprüche jetzt, nach dem Sieg im Felde, für das Regime nicht mehr so gefährlich, wie vor dem Beginn der Feindseligkeiten, erweisen können. Mit anderen Worten: Rosselli schätzte Italiens innere Lage so ein, dass der Faschismus die vorhandenen und entstehenden Schwierigkeiten für eine Zeit meistern wird. Er rechnete damit, dass eine Änderung in der Lage des italienischen Faschismus nur infolge der Verschiebungen in den internationalen Kräfteverhältnissen und in der internationalen Lage zu erwarten sei.⁶⁰ In seiner Analyse der internationalen Situation merkte Rosselli schon während des äthiopischen Krieges auf die Änderungen in den Beziehungen des italienischen und deutschen Faschismus auf. Als Hitler das demilitarisierte Rheingebiet besetzte, schrieb er über „das Zusammenspiel von zwei Diktatoren-Spiesgesellen“, über das sich formende Bündnis der Aggressoren.⁶¹ Einerseits rechnete er also mit der Entstehung der deutsch-italienischen faschistischen Koalition, andererseits damit, dass sich die demokratischen Grossmächte, aber auch alle, bisher die faschistische Aggression stillschweigend duldenden Kräfte, durch diese Tatsache – da sie eine unmittelbare Drohung für Frankreich und alle europäischen Kleinstaaten bedeutet, eine Drohung, das Schicksal Äthopiens teilen zu müssen.⁶² – endlich lebhaft vorstellen werden, dass nur die entschlossene Haltung dem Faschismus gegenüber Erfolge haben kann, dass die wirk-same Abwehr „nur einer Koalition unter Russlands Teilnahme vorbehalten bleibt“. Hinwiederum würde der künftige Krieg mit dem Konflikt der antifaschistischen Weltkoalition unter Teilnahme der UdSSSR und der faschistischen Koalition (eben durch die Teilnahme der UdSSR) – wie Rosselli schrieb – „eine solche Eigenart bekommen, wodurch er die Richtung der revolutionären Entwicklung einschlagen wird“.⁶³

Jedoch gestalteten sich die internationale Situation und der Kampf gegen den Faschismus erst im Laufe des II. Weltkrieges nach Rossellis Berechnungen, nicht aber in den Monaten nach seiner Meinungsäusserung. Die *Giustizia e Libertà* wartete nach dem äthiopischen Sieg des italienischen Faschismus eine Änderung in der inneren Lage desselben

von einer Wendung zum Besseren in der internationalen Situation und bestrebte auch bis dahin in der Zwischenzeit die Fortsetzung des Dialogs mit den Kommunisten.⁶⁴

Während die *Giustizia e Libertà* gewissen Optimismus von der erhofften Wendung zum Besseren in der internationalen Situation schöpfte, herrschten in den Kreisen der italienischen Sozialisten in diesen Wochen tiefste Erbitterung und Pessimismus. Die einzige Ausnahme bildete die Stimme der Sozialisten des „Heimatlichen Zentrums“. Sie hatten den nötigen Glauben, faschistischen Terror und Verfolgungen zu ertragen, und dieser Glauben war ihnen durch ihre feste Zuversicht in den künftigen Vorgängen eingebläut.⁶⁵ Die Sozialisten in der Emigration betrachteten die Lage des Faschismus in internationalen Dimensionen, und durch die Gestaltung der internationalen Ereignisse hatten sie wirklich Grund für Pessimismus. Anfang Juni, als Haile Selassie in London ankam, liessen sich die Vertreter der englischen Regierung mit ihm nicht einmal in Gespräch. In der weiteren Folge trat die britische Regierung für die Aufhebung der Strafmassnahmen gegen Italien ein. Richtig stellte das Blatt der Sozialisten fest: „Die englische Entscheidung hat eine ganz neue Lage geschaffen.“⁶⁶

„Nach den Geschehenen“ – schrieb das Blatt der Sozialisten – „kann auch die französische Volksfrontregierung nichts anderes tun, als aufgrund der Kenntnissnahme der Tatsachen die Abschaffung der Strafmassnahmen zu akzeptieren.“⁶⁷ „Aus dem Kampf um die Strafmassnahmen kam der Frieden als Besiegter hervor“ – fuhr das sozialistische Blatt fort – „Dies hat in dem internationalen Leben für lange Zeit die Hoffnungslosigkeit und die Furcht uns übrig gelassen.“ Aufgrund eines Überblicks der Weltlage und deren Perspektiven fassten die italienischen Sozialisten ihre Aufgabe folgendermassen ab: „Den Gang der Ereignisse zu ändern sind wir nicht imstande . . . so bleibt es nun uns nichts anderes übrig, als die unermüdliche Bewusstmachung der wahren Interessen unseres Vaterlandes und des Weltproletariats.“⁶⁸ Mit anderen Worten, die Italienische Sozialistische Partei kam in der Situation nach dem äthiopischen Kriege auf die Folgerung, dass diese sie in ihren Aktionsmöglichkeiten einenge, somit ihre Tätigkeit im wesentlichen auf die Aufklärungsarbeit und auf den ideologischpolitischen Kampf zu konzentrieren sei.

Auch die italienischen Kommunisten waren sich dessen vollkommen bewusst, dass der Sieg des Faschismus in Äthiopien für den antifaschistischen Kampf ausserordentlich schwere Umstände hervorbrachte. Auf der Sitzung von Mitte Mai 1936 des Politischen Büros, wo man eine Auseinandersetzung der internationalen und italienischen Lage vornahm, stimmten alle darin überein, dass die Schwierigkeiten nicht zu verschweigen sind, dass eine selbstkritische Analyse vonnöten ist, auch wenn im Laufe des Krieges eben die Kommunistische Partei während der ganzen Zeit die Schwierigkeiten des faschistischen Regimes, und deren mögliche Folgen noch mit der grössten Mässigung beurteilte. Das Politische Büro bezeichnete als einen Hauptfehler, dass die Partei mit den Kriegsschwierigkeiten des Faschismus auf eine Weise rechnete, die unmittelbare und

rasche Auswirkungen zuliess. Danach stellte die Sitzung des Politischen Büros fest, dass der Faschismus mit seinem Siege im Felde „zweifelloos erstarkte“. Dabei beurteilte die Sitzung die weitere Gestaltung der innenpolitischen Lage des Faschismus und deren Perspektiven so, dass das Regime eben infolge seines Sieges auf neue Schwierigkeiten stossen wird; nämlich, nach seiner demoagogischen Art, versprach der Faschismus manches, während der Krieg im Gange war, ohne momentan imstande zu sein, den so entstandenen Ansprüchen Genüge zu leisten. Eben von dieser Tatsache ging das Politische Büro aus, als es die Entscheidung fasste, dass die Kommunisten in ihren Ansprüchen an die grossen Volksmassen für die Erfüllung der versprochenen Massnahmen Rechenschaft fordern sollen.⁶⁹ Aufgrund dieser Entscheidung wurde der am Ende Mai 1936 erlassene Aufruf der Kommunistischen Partei Italiens verfasst⁷⁰ und die Propagandakampagne, äusserst voll mit Widersprüchen, die vor allem im Zeichen der Devise „Nationale Aussöhnung“ stand, lanciert.⁷¹

Mit dem Ausbruch des Faschistenaufstandes in Spanien und der dortigen Intervention des italienischen Faschismus kam die mit dem äthiopischen Krieg verknüpfte Phase der Geschichte der italienischen antifaschistischen Einheitspolitik bald zu Ende und es begann eine neue Phase, in der die Einheitsfrontpolitik – mit den Kämpfen der Garibaldi Brigade in Spanien – den Höhepunkt ihrer Geschichte vor dem II. Weltkrieg erreichte.

ANMERKUNGEN

¹ Eine ausführliche und umfassende Analyse der Veränderungen in den internationalen Beziehungen gibt *István Diószegi* in seinem Werk: *Két világháború árnyékában. A nemzetközi kapcsolatok története 1919–1939.* (Im Schatten zweier Weltkriege. Geschichte der internationalen Beziehungen 1919–1939.) Budapest 1974. S. 160–247.

² *Jenő Horváth*: Die Herausbildung der antifaschistischen Arbeiterfront in der italienischen Arbeiterbewegung (1933–1934). In: *Annales – Sectio Historica*. Bd. 17. S. 209–237.

³ Siehe die Nummern aus dem zweiten Halbjahr 1934 von *Il Nuovo Avanti!*, *Politica Socialista*, *L'Unità*, *Lo Stato Operaio*.

⁴ Die historische Literatur von heute hebt für die Veränderung des italienischen Faschismus zur Zeit der Weltwirtschaftskrise und für die Ursachen des äthiopischen Krieges dieselbe Tendenzen wie die gleichzeitigen Analysen der italienischen Kommunisten und Sozialisten, hervor. Siehe *Enzo Santarelli*: *Storia del movimento e del regime fascista*. Roma 1967. Bd. 1–2. *Luigi Salvatorelli–Giovanni Mira*: *Storia d'Italia nel periodo fascista*. Roma 1959.; *George W. Baer*: *La guerra italo-etiopea e la crisi dell'equilibrio europeo*. Bari 1970.; *Giorgio Rochat*: *Il colonialismo italiano*. Torino 1973.; *Kis Aladár*: *Az olasz fasizmus története* (Geschichte des italienischen Faschismus) Budapest 1970.; *Ormos Mária*: *Háború Etiópia földjén.* (Krieg auf äthiopischem Boden) Budapest 1970. Alle bringen eine ausführliche und ausgewählte Bibliographie.

⁵ Aufruf der kommunistischen und sozialistischen Partei an die Werktätigen. Februar 1935. *Il Nuovo Avanti!*, 9. Febr. 1935.

⁶ Archivio del Partito Comunista in Istituto Gramsci. Romas (Im weiteren: APC.) Dokumente der Beziehungen zu den italienischen antifaschistischen Parteien. 1935. 1286/1–68.

⁷ Protokoll der Zentralkomiteesitzung, Februar–März 1935. APC 1263/1–61. Die Stellungnahme des Zentralkomitees wurde unter Longos illegalem Namen publiziert. Den Text Siehe *Luigi Gallo*: *Per la disfatta dell'imperialismo italiano*. In *Lo Stato Operaio*, 1935. Heft 2. S. 93–101.

- ⁸ L'Azione Popolare, 1935. 6. Apr.
- ⁹ Il Nuovo Avanti!, 1935. 25. Mai.
- ¹⁰ Luigi Salvatorelli—Giovanni Mira: Storia d'Italia nel periodo fascista. S. 794—798.; A Kommunista Internacionálé története. (Geschichte der Kommunistischen Internationale) Budapest 1971. S. 374.
- ¹¹ Voller Text des Referats von Togliatti siehe *Palmiro Togliatti Opere* III. (1929—1935). Roma 1973. Bd. 2. S. 730—805. Die Beschlüsse des Kongresses erneut publiziert in: A Kommunista Internacionálé válogatott dokumentumai. (Ausgewählte Dokumente der Kommunistischen Internationale). Budapest 1975. S. 431—437. Ausführliche Darstellung der Arbeit des Kongresses von V. M. Leibzon—K. K. Sirinja: Il VII Congresso dell'Internazionale Comunista. Roma 1975.
- ¹² Den Text siehe: Il Nuovo Avanti!, 24. Aug. 1935.
- ¹³ Über den Verlauf der Sitzung siehe: Die Aufzeichnungen von Manó Buchinger über die Sitzungen vom 16—18. Aug. 1935. des Exekutivkomitees der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Publiziert durch Oszkár Betlen in Párttörténeti Közlemények, 1965, Heft 3. S. 174—183. Der volle Text: Il Nuovo Avanti!, 24. Aug. 1935.
- ¹⁴ Il Nuovo Avanti!, 29. Sept. 1935.; A Kommunista Internacionálé története. S. 376.; A Kommunista Internacionálé válogatott dokumentumai. S. 439—442.; Julius Braunt-hal: Geschichte der Internationale. Hannover 1963. Bd. 2. S. 502—505.
- ¹⁵ L'Idea popolare, 12. Okt. 1935.
- ¹⁶ Protokoll der Sitzung des Politischen Büros am 17. Juli 1935. APC 1269/132—140.
- ¹⁷ Protokoll der Sitzung des Politischen Büros am 18. Okt. 1935. APC 1269/187—192.; Il Nuovo Avanti!, 19. Okt. 1935.
- ¹⁸ Voller Text der Rede von Nenni: Il Nuovo Avanti!, 19. Okt. 1935.; voller Text der Rede von Grieco: L'Idea popolare, 19. Okt. 1935; ein Resümee der Diskussionsbeiträge, In: ebenda.
- ¹⁹ Il Nuovo Avanti!, 29. Okt. 1935.
- ²⁰ Der Beschluss, angenommen auf der Brüsseler Sitzung des Exekutivkomitees, sagte es offen aus, dass die Sozialistische Arbeiterinternationale die Aktionseinheit mit der Kommunistischen Internationale nicht wünscht. Il Nuovo Avanti!, 19. Okt. 1935.
- ²¹ Vilnis Janovitsch Sipols: Sovjetskij Sajuz v borbe za mir i besopasnostü 1933—1939. (Die UdSSR im Kampf für Frieden und Sicherheit (Moskau 1974. S. 99—104.
- ²² A Kommunista Internacionálé válogatott dokumentumai. S. 426—427.
- ²³ Drei Briefe von Togliatti an das Politische Büro (wahrscheinlich um 25—26. Okt. 1935). Rinascita, 1966. (22. Jan) Heft 4.
- ²⁴ Protokoll der Sitzung des Zentralkomitees am 29—30. Okt. 1935. APC. 1266/1—27.
- ²⁵ Ebenda. APC. 1266/28—41.
- ²⁶ Ebenda. APC. 1266/42—120.
- ²⁷ Ebenda. APC. 1266/121—30.
- ²⁸ Ebenda.
- ²⁹ Auf seiner Sitzung vom 23. Nov. 1935. wies das Politische Büro die Schriftleitung von Lo Stato Operaio zur Publizierung des Beschlusses des Zentralkomitees an. Protokoll der Sitzung des Politischen Büros am 23. Nov. 1935. APC 1269/212. Text des Beschlusses in Lo Stato Operaio, 1936. Heft 2. S. 174—176.; L'Unità, 1936. Heft 3.
- ³⁰ Die Bewegung Giustizia e Libertà stellte eine der eigentümlichsten Tendenzen des italienischen Antifaschismus dar; ihre wahre Beschaffenheit liess sich schwer bestimmen, sie setzte sich aus bürgerlich-radikalen und kleinbürgerlich-sozialistischen Elementen zusammen. Mitte der dreissiger Jahre wurde sie in der Emigration neben den Kommunisten und Sozialisten zu einer drittgrössten Kraft, gleichzeitig in Italien (durch ihre starke illegale Organisation) neben der Kommunistischen Partei Italiens zu einer zweitgrössten. Bevor die Kommunisten und die Sozialisten 1934 einen Aktionseinheitspakt schlossen, stand Giustizia e Libertà mit der Italienischen Sozialistischen Partei in Bündnis; nach dem erwählten Pakt wurde sie isoliert. Von der Geschichte der Bewegung ist noch keine Monographie vorhanden; ihre Kurzgeschichte von Elena Aga Rossi: Il movimento repubblicano, Giustizia e Libertà e il Partito d'azione. Bologna 1969.
- ³¹ Siehe die Frühlings- und Sommernummern 1935. der Giustizia e Libertà, und die Broschüre mit der ausführlichen Stellungnahme der Bewegung gegen den Krieg: Come condurre la campagna contro la guerra d'Africa? Paris, 1935.

- ³² Die Briefe von Carlo Rosselli an das Politische Büro der Kommunistischen Partei Italiens, 26. Febr., 16. Apr. 1935.; die Antwort an die Giustizia e Libertà (ohne Datum) APC 1286/10 – 13.
- ³³ Ebenda.
- ³⁴ Protokoll der Sitzung des Politischen Büros am 23. Nov. 1935. Rechenschaftsbericht von Luigi Longo über die Verhandlungen mit der Giustizia e Libertà. APC 1269/204.; *Aldo Garosci: La vita di Carlo Rosselli*. Roma – Firenze – Milano 1947. Bd. 2. S. 131 – 139.
- ³⁵ Ebenda.
- ³⁶ Protokoll der Sitzung des Politischen Büros am 23. Nov. 1935. APC 1269/203 – 215.
- ³⁷ Der Brief von Rosselli an das Politische Büro der Kommunistischen Partei Italiens. 5. Dez. 1935. APC 1286/41.
- ³⁸ Der Brief von Giuseppe Dozza an Rosselli. 12. Dez. 1935. APC 1286/43 – 44.
- ³⁹ „Ihr habt es für eure Pflicht gefühlt mit der Giustizia e Libertà vorläufige Erkundungsverhandlungen einzuleiten, gleichzeitig habt aber die Partei ignoriert, mit der ihr aufgrund eines Aktionspaktes in engem Bündnis steht“ Der Brief von Nenni an das Politische Büro der Kommunistischen Partei Italiens. 13. Dez. 1935. APC 1286/47 – 51. Die Italienische Sozialistische Partei verwahre sich sonderlich gegen die Verhandlungen mit den Maximalisten, denn – wie es Nenni schrieb – die Italienische Sozialistische Partei „sieht die Maximalisten für eine Dissidentenfaktion unserer Partei an ... sieht sie nicht für eine dritte Partei neben den kommunistischen und sozialistischen Parteien an.“ Ebenda.
- ⁴⁰ Der Brief des Politischen Büros an die Leitung der italienischen Sozialistischen Partei. 28. Dez. 1935. APC 1286/51 – 57.
- ⁴¹ Il Nuovo Avanti!, 19. Jan. 1936.
- ⁴² Promemoria von Mussolini über die Grundsätze des Krieges gegen Äthiopien. 30. Dez. 1934. Wieder veröffentlicht durch *Giorgio Rochat: Il colonialismo italiano*. S. 156 – 159.; *Alessandro Lessona: Memorie*. Roma 1963. S. 195 – 200.
- ⁴³ *Gaetano Arfè: Storia dell'Avanti!*. 1926 – 1940. Milano – Roma 1958. S. 193.; *Paolo Spriano: Storia del Partito Comunista Italiano*. Bd. 3. I fronti popolari, Stalin, la guerra.) Torino 1970. S. 56.
- ⁴⁴ Il Nuovo Avanti!, 21. Dez. 1936.
- ⁴⁵ Il Nuovo Avanti!, 23. Jan. 1936.
- ⁴⁶ L'Idea Popolare, 22. Febr. 1936.
- ⁴⁷ *Paolo Spriano: Storia del Partito Comunista Italiano*. Bd. 3. S. 57.
- ⁴⁸ Der Brief in Italienischer Übersetzung in Giustizia e Libertà, 7. Febr. 1936.
- ⁴⁹ Giustizia e Libertà, 7. Febr. 1936.
- ⁵⁰ L'Idea Popolare, 11. Febr. 1936.
- ⁵¹ Il Grido del Popolo, 21. März 1936.
- ⁵² *Paolo Spriano: Storia del Partito Comunista Italiano*. Bd. 3. S. 53.
- ⁵³ Il Nuovo Avanti!, 21. März 1936.
- ⁵⁴ Ebenda.
- ⁵⁵ Il Nuovo Avanti!, 28. März 1936.
- ⁵⁶ Ebenda. Die Sozialistische Arbeiterinternationale veränderte ihren Standpunkt nicht einmal nach der neueren Initiative der Kommunistischen Internationale. Über die erweiterte Sitzung des Präsidiums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale zwischen dem 2. März und dem 1. April 1936 siehe: A Kommunistika Internacionálé története. S. 379 – 381.; A Kommunistika Internacionálé válogatott dokumentumai. S. 445 – 454.
- ⁵⁷ *Jules Moch: Le Front Populaire, grande espérance*. Paris 1971. S. 181 – 186. A Francia Kommunista Párt története. (Geschichte der Kommunistischen Partei Frankreichs) Budapest 1966. S. 182 – 188.; *Loris Gallico: Storia del Partito Comunista Francese*. Milano 1973. S. 126 – 132.
- ⁵⁸ Giustizia e Libertà, 8. Mai 1936.
- ⁵⁹ Giustizia e Libertà, 8. Mai 1936.
- ⁶⁰ Giustizia e Libertà, 15. Mai 1936.
- ⁶¹ Giustizia e Libertà, 20. März 1936.
- ⁶² Giustizia e Libertà, 8. Mai 1936.
- ⁶³ Giustizia e Libertà, 20. März 1936

- ⁶⁴ Der Brief von Rosselli an Giuseppe Di Vittorio. 11. Mai 1936. APC 139 7/7 – 8.
- ⁶⁵ „Wier glauben nicht, dass wir unseren Standpunkt verändern müssten“ – schrieb einer der Leiter – „Wir setzen unseren Kampf fort. Wir nehmen die Dinge, wie sie sind. Heute mehr, denn je glauben wir, dass die Krise des Faschismus einen Prozess bedeutet und sich auch heute verschlimmert, dass die Ablehnung des Regimes immer stärker wird, das der Sieg des Sozialismus sicher ist.“ *Il Nuovo Avanti!*, 6. Juni 1936.
- ⁶⁶ *Il Nuovo Avanti!*, 20. und 27. Juni 1936.
- ⁶⁷ *Il Nuovo Avanti!*, 27. Juni 1936. Die Generalversammlung des Völkerbundes empfahl am 4. Juli 1936. die Aufhebung der Strafmassnahmen und nachher schaffte der Völkerbund am 15. Juli die Strafmassnahmen ab. Sonach hat das faschistische Italien die Anerkennung seiner Eroberungen ob de jure, ob de facto, erreicht. Selbstverständlich hat die UdSSR die Eroberung niemals anerkannt.
- ⁶⁸ *Il Nuovo Avanti!*, 27. Juni 1936.
- ⁶⁹ Protokoll der Sitzung des Politischen Büros im Mai 1936. (ohne genaue Zeitangabe). APC 1358/33 – 40.
- ⁷⁰ *Trent'anni di vita del Partito Comunista Italiano*. Roma (ohne Angabe des Jahres). S. 448 – 450.
- ⁷¹ Siehe ausführlicher bei *Paolo Spriano: Storia del Partito Comunista Italiano*. Bd. 3. S. 95 – 112.